

KLAIPĖDA (MEMEL) IN DER NACHKRIEGSZEIT 1945-1953¹

1. Die ersten Tage nach der Eroberung

Mit der kampflosen Einnahme der Stadt durch die Sowjetarmee am 28. Januar 1945 fing für Memel, das fortan nur noch die alte kurisch/litauische Bezeichnung Klaipeda tragen durfte, eine völlig neue Entwicklungsphase an. Die Stadt bestand zum großen Teil aus Trümmern. 28% der Gebäude waren völlig zerstört, weitere 36% stark beschädigt. In der Silvesternacht auf 1945 hatten sowjetische Flugzeuge die Stadt bombardiert und die Stadtkirchen sowie die Speicheranlagen am Hafen stark beschädigt. Die Fischersiedlung Bommelsvite mit ihren Holzhäuschen brannte damals ab. Das Stadtzentrum um die Börse, die Häuser in der Marktstraße und die Markthalle bei der Festung wurden völlig zerstört. Während ihres Rückzugs hatte die deutsche Wehrmacht die Hafenanlagen und die Fabriken gesprengt. Beschädigt wurden die höchsten Häuser der Stadt: die Zentralpost, der Wasserturm und die Kirchen. "Als wir Anfang Februar 1945 alle zerstörten Kirchen in Augenschein nahmen, gewannen wir den Eindruck, daß sie ganz bewußt gesprengt wurden, damit sie nicht als Orientierung für die Feindartillerie dienen konnten" behauptet der Architekt P. Lapė.² Der Turm der Reformiertenkirche lag quer über der Litauischen Straße (Brückenstraße), doch die Häuser im Umkreis der Kirche waren unbeschädigt. In der Jakobikirche, auch die Litauische genannt, die einen Volltreffer erhalten hatte, zeigten die Wände Risse und standen schief. Das Dach fehlte ganz, doch die Nachbarhäuser waren heil geblieben. Auch die katholische Kirche, obwohl ohne Dach und mit einem Bombenkrater in der Mitte, wies intakte Wände auf. Man hätte sie noch alle erhalten können, doch die neuen

¹ Autorisierter Auszug aus der Untersuchung von Vareikis: Klaipėda XX amžiuje (Memel im 20. Jahrhundert), Klaipėda, 1993.

² Lapė, P.: Klaipėdos miesto pokario architektūra ir jos problemos (Die Architektur Klaipėdas und ihre Probleme in der Nachkriegszeit), in: Klaipėdos kultūros raidos bruožai, Klaipėda, 1992, S.93.

Eroberer duldeten nichts, was unmittelbar an die deutsche Vergangenheit erinnern konnte. Sie rissen mit Panzern die Wände der Reformiertenkirche ab und fingen an, auch die Reste der anderen Kirche zu demontieren. Die fast heil gebliebene Englische Kirche, in der nach dem Krieg die Katholiken ihre Gottesdienste hielten, wurde später abgetragen. Die reich ausgestattete Jakobikirche wurde geplündert. Der ganze Innenschmuck, das Gestühl, das Mobiliar, die Orgel und das ganze Kircheninventar verschwanden oder wurden zerstört. 1958 wurde die Ruine der Jakobikirche geschleift. Da halfen auch die Behauptungen der lutherischen Gemeinde nicht, daß diese Kirche "teuer für alle Litauer nicht nur als Architekturdenkmal, sondern auch als politisches Vermächtnis für ihren unaufhörlichen Kampf gegen die Germanisierung ist".³

Die Straßen waren durch die Trümmer unpassierbar, viele Häuser vermint, so daß sie beim Betreten explodierten. Sowjetische Pioniertrupps machten die wichtigsten Straßen wieder frei und sprengten beschädigte Häuser, damit die schweren Kriegsgeräte durchkommen konnten. Fast alle Ziegeln auf den Häuserdächern waren durch den Druck der Bombendetonationen zerborsten. Man konnte kaum ein Haus mit heilem Dach finden. Bei der Bombardierung und den anschließenden Bränden ging auch einer der bekanntesten Bauten der Stadt, der Elefantenspeicher, zugrunde, der ein besonders schönes Zeugnis der Architektur des frühen 19. Jahrhunderts war. Diesen originellen Speicher mit dem gebogenen Dach aus dem Jahre 1813 kann man heute nur noch auf alten Postkarten bewundern.

Alle Stadtbewohner waren geflohen. Über 40.000 Stadtbürger hatten ihre Stadt Ende 1944 und Anfang 1945 verlassen und flüchteten ins Innere Deutschlands. Die meisten Zivilbewohner verließen die Stadt über die Kurische Nehrung bereits im Oktober 1944. Viktoras Bergas, der von 1945 bis 1947 Vorsitzender des Exekutivkomitees der Stadt war, erinnert sich, daß bei der Eroberung der Stadt Ende Januar 1945 sechs Bewohner gefunden wurden: "Das waren zwei 80-90-jährige Kleinlitauerinnen, zwei junge, aber völlig verwehrloste weißrussische

³ Gocentas, V. : Jokūbo išvarymas ir meldimas pargrįžti (Die Vertreibung des Jakobus und die Bitte um seine Rückkehr), in: Keleivis, Klaipėdos krašto evangelikų laikraštis, 1993, Nr. 1.

Kriegsgefangene und zwei polnische Architektinnen, die hier zum Arbeitsdienst eingesetzt waren. Sie dienten in der Familie eines Arztes in der heutigen Montesstraße. Sie wandten sich als erste an uns und baten, das Haus zu entminen. Als wir in das Haus eintraten, fanden wir einen vom Hausherr geschriebenen Zettel, daß er für eine kurze Zeit nach Ostpreußen gefahren sei und man solle nichts mitnehmen, denn er würde bald zurückkommen."⁴ Insgesamt meldeten sich in der ersten Zeit in der Kommandantur 28 Personen.⁵

2. Alte und neue Bewohner

Die im Oktober 1944 im Memelland verbliebenen Einheimischen wurden größtenteils in Internierungslagern untergebracht. Unter der Aufsicht von Soldaten mußten sie Wege freimachen, Flugplätze anlegen, Eisenbahnstrecken reparieren sowie das eingefangene Vieh für die Armee schlachten und einpökeln.⁶ Fast alle Männer zwischen 18 und 55 Jahren wurden bereits in den ersten zwei Wochen festgenommen und vernommen. Die meisten wurden später zu Räumungsarbeiten der Häfen nach Riga und Tallinn verschickt. Ehemalige Mitglieder der Nazipartei und Bauern, die russische Kriegsgefangene als Arbeitskräfte eingesetzt hatten, wurden nach Sibirien deportiert.

Bei den Vorbereitungen der Sowjetarmee zum Angriff auf Ostpreußen mußten die Bewohner der Memelniederung im Januar 1945 die Häuser verlassen. Im Februar konnten sie wieder auf ihre mittlerweile geplünderten Höfe zurückkehren.⁷ Zugleich übernahm die litauische Zivilverwaltung die Verantwortung für das Memelgebiet. Erst am 16. Dezember 1947 erließ das Präsidium des Obersten Sowjets der Union ein Dekret, daß alle litauischstämmigen Memelländer, die vor dem 22.3.1939 bereits die litauische Staatsangehörigkeit besessen hatten,

⁴ Bergas, V.: *Dengiau Klaipėdos stogus* (Ich deckte die Dächer von Klaipėda), in: *Švyturys*, 1975, Nr. I, S.9.

⁵ *Tarybinė Klaipėda*. Vom 28.1.1967.

⁶ Kurschat, H.: *Das Buch vom Memelland. Heimatkunde eines deutschen Grenzlandes*. Oldenburg, 1990, S.214.

⁷ Hermann, A.: *Klaipėdiečių likimas po 1945* (Das Schicksal der Memelländer nach 1945), in: *Akiračiai*, Chicago, 1988, Nr.5, S.203.

die sowjetische Staatsangehörigkeit beantragen dürften. Noch am 23. März 1945 hatte das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Litauens und der Rat der Volkskommissare Litauens den Beschluß über die Besiedlung des Memellandes angenommen. Es war geplant, 13.000 Familien (ca 39.000 Personen) aus Litauen im Memelland anzusiedeln.⁸

Eine neue Etappe der Kolonisation nahm ihren Lauf. Nach der Großen Pest im 18. Jahrhundert waren in den Dörfern der verstorbenen Litauer Kolonisten aus Deutschland eingesetzt worden. Nach 1923 hatte eine Immigration aus Litauen stattgefunden. Nach der Wiedereingliederung des Memellandes an das Deutsche Reich 1939 unter Hitler waren Lehrer, Beamte und Militärs aus Großdeutschland gekommen. Nach 1945 strömten vorwiegend russische Funktionäre, Offiziere und Arbeiter in die Stadt, aufs Land dagegen fast ausschließlich Litauer aus Süd- und Westlitauen, besonders aus Žemaitija. Bereits im April 1945 wurden die leerstehenden Höfe an Neusiedler und an zurückgekehrte oder auch zwangsweise zurückgebrachte Memelländer verteilt. Der Staat gewährte ihnen 15 ha Land, Darlehen und Aussaat.⁹ Außerdem wurden sie für zwei Jahre von Pflichtablieferungen freigestellt. Die Beziehungen zwischen der alteingessenen Bevölkerung und den Neusiedlern waren in der ersten Zeit äußerst gespannt. Manche Siedler betrachteten die Memelländer als "Deutsche, Verräter und Faschisten". Die Kolonisten besetzten teilweise willkürlich die Höfe der Memelländer, nahmen ihnen in mehreren Fällen Kleider, Getreide, Nahrung und Landmaschinen weg. Sie benahmen sich in diesem Land teilweise wie Räuber: zerstörten die noch verbliebenen lutherischen Kirchen, fällten die hundertjährigen Bäume um die Höfe, ließen ihre Tiere auf den lutherischen Friedhöfen weiden. Zu Dorfältesten

⁸ Kairiūkštytė, N.: Klaipėdos krašto reparacija ir jos ypatumai 1945-1950 m. (Der Wiederaufbau des Memellands und seine Besonderheiten, 1945.-1950), in: Lietuvninkai ir Mažoji Lietuva amžiu būvyje, Klaipėda, 1989, S.40.

⁹ Hermann, A.: Die Memelländer in der Heimat nach 1945 und ihr Verhältnis zu den Litauern. In: Litauisches Kulturinstitut Jahrestagung 1987, Lampertheim, 1988, S.122.

wurden fast immer nur Neusiedler bestimmt. Besonders die litauischsprachigen Memelländer litten unter dieser Haltung der großlitauischen Volksgenossen. Beistand suchten sie deshalb weniger bei den Großlitauern als bei den russischen Militärs. In mehreren Fällen haben die russischen Kommandanten die Memelländer vor der Willkür der Litauer bewahrt.¹¹

Die aus dem Memelland stammende litauische Schriftstellerin Ieva Simonaitytė erkannte den tieferen Grund der Not ihrer Landsleute: "Es scheint, daß die litauischen Memelländer nur deshalb wie Verbrecher behandelt werden, weil sie das Unglück besaßen, viele Jahrhunderte hindurch unter der Herrschaft der Deutschen und in diesen Kriegsjahren auch unter Hitler zu leben... Die Memelländer werden selbst als Deutsche angesehen, obwohl jetzt keine Deutsche mehr verblieben sind. Den Verbliebenen wird der Makel der Hitleranhängerschaft angehängt. Und das tun die Neusiedler aus Großlitauen."¹²

Im Winter 1945 mußten die Leute teilweise hungern, weil die Armee alle Nahrungsreserven beschlagnahmt hatte. Schon im Dezember 1944 mußten die Menschen auf den verschneiten Feldern nach verbliebenen Kartoffeln suchen. Im Frühjahr und nach der Verteilung von Saatgut besserte sich die Situation. In der Folgezeit blieben die Läden zwar leer, doch die Bauern waren gewohnt, sich selbst zu versorgen. Sie verkauften sogar den Überschuß auf dem Friedrichsmarkt in Klaipėda.

Bis Ende 1945 wurden im Memelland 1.301 Familien angesiedelt und 15.239 ha Land an sie verteilt. Doch es gab im ganzen Memelland nur noch 2.000 Pferde und ebensoviele Kühe. Besonders Traktoren und Landmaschinen fehlten. Deshalb konnte ein Teil der Ernte 1945 nicht eingebracht werden. Von den vorgesehenen 2.000 ha Land für die Wintersaat konnten nur 454 ha bearbeitet werden.¹³ Manche Memelländer erinnerten sich dabei nostalgisch an die deutsche Ordnung:

¹⁰ Kubilius, V.: *Ievos Simonaitytės kūryba* (Das Werk Ieva Simonaitytės), Vilnius, 1987, S.216-218.

¹¹ Hermann, A.: *Klaipėdiečių likimas...* S.205.

¹² Simonaitytė, I.: *Mano kelionės į Klaipėdos kraštą įspūdžiai* (Eindrücke von meiner Reise ins Memelland), in: *Baltija*, Vilnius, 1988, S. 15.

¹³ Raudonasis Švityrys, vom 21.12.1945.

"Ach, wenn Hitler noch an der Macht wäre, dann würden die Felder anders aussehen. Jetzt ist nicht einmal der Roggen geerntet. So verunkrautet können nur die Kolchosfelder aussehen."¹⁴

Obwohl das Leben der Memelländer in den Jahren 1945-48 schwer und unsicher war, hatten sie ein besseres Los als die im Königsberger Gebiet verbliebenen Ostpreußen gezogen.¹⁵ Sie brauchten mit Ausnahme des Winters 1944/45 nicht zu hungern. Sie konnten sogar entlang der Grenze zum Königsberger Gebiet den hungernden Ostpreußen mit Brot, Milch und Kartoffeln aushelfen. Hugo Linck, der von 1945-48 als Pastor in Königsberg tätig war, bedankte sich deshalb für die Hilfe der Litauer.¹⁶

3. Das Leben in der Stadt 1945-46

In Klaipėda mangelte es nach dem Krieg nicht an Grausamkeiten und Kriminalität. Die Frauen hatten Angst, sich abends auf den Straßen aufzuhalten. Der Schrecken der Stadt waren die Matrosen der sowjetischen Basis in Giruliai (Girullen). Sie überfielen und vergewaltigten die Frauen in den Trümmern. Betrunkene Offiziere belästigten sie sogar tagsüber. So mancher Bauer wurde nach erfolgreichem Verkauf auf dem Markt auf dem Nachhauseweg überfallen und beraubt. Es wüteten die Banden der "schwarzen Katzen", die die Wohnungsinhaber überfielen, fesselten und die Wohnungen ausraubten. Herausgegrabene und verstümmelte Leichen lagen überall auf dem alten Stadtfriedhof. Friedhofsräuber suchten nach Gold und Schmuck in den Gräbern und schändeten mit Vorliebe die Gräber der Kaufleute und der reichen Bürger. Um 1947 wurden die Kapellen auf allen Friedhöfen gesprengt. Die ersten Zivilbewohner und deutsche Kriegsgefangene aus dem Lager Nr. 57 befreiten in drei Jahren die Straßen Klaipėdas von Trümmern, brachten die Kanalisation wieder in Ordnung und stellten die Kommunikationsnetze wieder her. An der Danke wurde ein großer Aufmarschplatz für kommunistische Versammlungen eingerichtet und Tafeln mit Porträts der Arbeitshelden aufge-

¹⁴ Simonaitytė, L: Mano... S. 16.

¹⁵ Hermann, A.: Das Schicksal der in der Heimat verbliebenen Memelländer nach 1945. In: Annaberger Annalen, Bonn, 1, 1993, S.85.

¹⁶ Linck, H: Königsberg 1945-1948, Leer 1985, S.170.

stellt. Der erste Stadtarchitekt, A. Čibas, zog auch Lagerhäftlinge zur Sanierung der Stadt heran: deutsche Topographen und Ingenieure. Die deutschen Ingenieure und Bauleute arbeiteten recht zuverlässig, denn sie erhielten extra Essensportionen. Die Fundamente für das sowjetische Memel legten somit deutsche Kriegsgefangene. Später errichteten Bauleute aus Leningrad die typischen Häuser nach "Lenprojekt".¹⁷ Am 22. April 1948 wurde das Lager der Kriegsgefangenen laut einen Beschluß des Ministerrates der Litauischen SSR aufgelöst.

4. Der Wandel der Stadt 1946-48

Klaipėda erinnerte damals mehr an ein Dorf als an eine Stadt, obwohl 1946 hier bereits 30.000 Bewohner gezählt wurden.¹⁸ Immer mehr russische Immigranten zogen hinzu. Ende 1945 lebten in der Stadt 13.500 Personen, 1946 kamen weitere 19.900 dazu, 1947 - 19.500 und 1948 - 13.800.¹⁹ Dadurch wurde Klaipėda hinter Vilnius zu der am schnellsten wachsenden Stadt in Litauen und überholte in den Jahren 1948-1950 sogar die Hauptstadt. Von allen Neubürgern ließen sich die Litauer noch am ehesten in der Stadt für die Dauer nieder. In den Jahren 1951-1960 blieben von allen Immigranten 17% Litauer, aber nur 6% aus anderen Republiken in der Stadt.²⁰ Das größte Problem bereitete die ganze Sowjetzeit hindurch der Wohnungsmangel. Daher wurde beschlossen, alle Wohnungen zu erfassen und diejenigen Personen, die ohne Genehmigung eine Wohnung belegt hatten, zwangsweise aus der Stadt zu entfernen.²¹

In der Stadt wurden bald Fabriken, eine Bierbrauerei, ein Lehrerseminar und die Pädagogische Hochschule eingerichtet. Zwei Zeitungen erschienen: "Raudonasis švyturys" (Der rote Leuchtturm) für die Li-

¹⁷ Lapė, P.: Klaipėdos... S.95.

¹⁸ Klaipėdos valstybinis archyvas (Staatsarchiv in Klaipėda, KVA), F 104-1-4-4: Beschluß des Exekutivkomitees der Stadt Klaipėda vom April 1946.

¹⁹ Kairiūkštytė, N.: Klaipėdos pramonė ir darbininkai 1945-1960 m. (Die Industrie und die Arbeiter in Klaipėda 1945-1960), Vilnius, 1987, S.71.

²⁰ Kairiūkštytė, N.: Klaipėdos... S.71.

²¹ KVA, F 104-1-4-4: Beschluß des Exekutivkomitees vom April 1946.

tauer und "Sovetskaja Klaipėda" für die Russen. 1946 wurden an die Stadtbewohner kleine Parzellen Gartengrundstücke zugeteilt.²² Die Städter durften Hühner, Schweine und gar Kühe halten. Morgens wurden die Kühe aus dem Stadtzentrum auf die Weide in der Peripherie getrieben und abends wieder zurück. Besitzern von unbeaufsichtigtem Vieh, das in der Stadt aufgegriffen wurde, wurden Strafen bis zu 100 Rubeln oder Zuchthaus bis zu einem Monat angedroht.²³ Die Frauen der russischen Offiziere nahmen mit der Zeit europäische Sitten an, hielten aber nach alter Gewohnheit Hühner und Kaninchen in der Wohnung. Es fehlte an allem, nur nicht an Alkohol und neuer Symbolik. Das Nazihakenkreuz und die Ordnung vertraten jetzt der Rote Stern und der Wodka. Klaipėda ertrank in Wodka. Ihn konnte man in allen Marken und Größen überall erhalten: in Bars, in Speiserestaurants, in Kiosken und Geschäften. Und in den Vorstädten rauchten zur fortdauernden Freude der Städter die privaten verbotenen Schnapsbrennereien.²⁴

Die neue Ordnung brachte eine neue Religion mit. Auf dem Kamin der Papierfabrik strahlte ein übergroßer Stern. Der Reisende wurde auf dem Vorplatz des Bahnhofs von der zementenen Leninstatue empfangen, deren Hand in Richtung Stadt zeigte. Auf dem früheren Hindenburgplatz, der jetzt Siegesplatz (Pergalės aikštė) hieß, stand ein Panzergeschütz und zielte in Richtung Westen. Anstelle des Wilhelmendenkmals, welches 1934 entfernt wurde, wurde jetzt Maxim Gorki aufgestellt. Und vor dem Theater thronte Stalin auf dem Postament der verlorengegangenen Ännchen von Tharau-Statue. Im Gärtchen der Papierfabrik in Schmelz (Smiltelė) stand ebenfalls eine gigantische Stalin-Statue. Nach der Rede von Chruschchow auf dem 20. Parteitag 1956 befahlen die Sicherheitsbeamten den in der nahen Baracke untergebrachten Bewohnern, die Fenster abzudunkeln, und am nächsten Morgen war Stalin verschwunden.

Im kleinen Gärtchen in der Nähe des Marktes wurde noch eine Leninstatue aufgestellt. Doch die Markt- und Gaststättenbesucher be-

²² KVA, F 104-1-4-87: Beschluß des Exekutivkomitees Nr. 61, vom 9.4.1946.

²³ KVA, F 104-1-4-11: Beschluß des Exekutivkomitees Nr. 136, vom 19.6.1946.

²⁴ Keleivis, 1954, Nr.9.

nutzten das Gärtchen als Toilette und die Stadtverwaltung mußte schließlich Lenin von diesem Platz befreien.

Die Wirtschaft erholte sich nach dem Krieg. Private Gaststätten und Kioske wurden zugelassen. In den Kiosken auf dem Markt verkauften die Kleinhändler Waren wie Rasiermesser und Sensen aus Riga. Es gab sogar wertvolle Füller aus England und Seife aus der Vorkriegszeit. Die Verwaltung überwachte den privaten Handel. Es war verboten, Zigarreten und Brot in den staatlichen Läden zu kaufen und auf dem Markt weiter zu verkaufen. Auch die Preise wurden wie zur Nazizeit festgelegt. 1947 durften ein Kilo Gurken 40 Rubel, ein Kilo Weißkohl 10 Rubel und 10 Radieschen 3 Rubel kosten. Lehrer, kleinere Angestellte und Arbeiter lebten sehr armselig, wenn sie versuchten, vom ihren Verdienst den Lebensunterhalt zu bestreiten. In den ersten Jahren wurden noch Essenmarken ausgeteilt und nur mit diesen Marken konnte man Brot erhalten. Auch für die Kleider, Schuhe und Stoffe benötigte man Marken. Die Löhne waren gering. 1946 erhielt ein Fahrer oder ein Lehrer um die 400 Rubel, Buchhalter 600, Putzfrauen und Wächter 200 und Arbeiter 250-300 Rubel. Dabei kostete eine Uhr 400 Rubel, und für einen Anzug mußte man schon andert-halb Jahre arbeiten. Für 300 Rubel konnte man sechs Liter Wodka oder 5-6 Kilo Butter erstehen.²⁵ Erst 1957 wurde der Minimallohn vom Ministerrat der Union auf 300-350 Rubel festgelegt.

Es fehlte an Brennmaterial. Die Menschen verbrannten alle Zäune. Und das in einer Stadt, die seit Jahrhunderten von der Holzverarbeitung gelebt hatte und in der vor dem Krieg zahlreiche Sägewerke in Betrieb waren.

Doch es gab auch Schichten, denen es besser ging. Die Bauern kamen ganz gut über die Runden, wenn sie ihre Landprodukte und besonders den schwarzgebrannten Schnaps mit Gewinn auf dem Markt verkauften. Nachdem sie in den Jahren 1948-51 in die Kolchosen eingetrieben wurden, leerte sich auch der Markt. Nicht schlecht lebten Kleinhändler und Spekulanten. Ungeachtet aller Verbote und der Überwachung durch die Miliz und Sicherheitskräfte reisten sie nach Riga und brachten von dort Zucker, Garn, Nadeln, Gewürze, Strümpfe und

²⁵ Keleivis. 1951, Nr. 10, 11.

Textilerzeugnisse, die auf dem Markt gerne von den Bauern gekauft wurden. Nach Riga brachten sie wertvollere Landprodukte: Quark, Butter, Würste usw.²⁶ Viele Bewohner Klaipėdas lebten von solchen Spekulationen und Verschiebungen nach Riga. Besonders gut hatten es diejenigen, die eine Stelle in einem der Lager oder in einer der Verkaufsstellen für Nahrungs- und Industrieprodukte bekamen.

5. Die Kollektivierung und das Leben 1948-53

"Der kleine NEP" (NEP - sowjetischer Wirtschaftsplan der zwanziger Jahren, der auch Privatwirtschaft erlaubte, d. Übers.) endete 1948-1949 mit der Kollektivierung. Bis Mitte 1949 waren 45% der bäuerlichen Betriebe im Landbezirk von Klaipėda den Kolchosen angegliedert. Die noch verbliebenen freien Bauern wurden mit horrenden Abgaben belegt. Jegliche Privatinitiative wurde im Keim erstickt. Neue Deportationen nach Sibirien taten das Übrige, so daß bald alles Land den Kolchosen gehörte. Am Anfang der Kollektivierung wurden die verbliebenen Memelländer, die fleißig und ehrlich waren, vorzugsweise zu Brigadiers und Leitern von Tierfarmen ernannt. Die schweren Traktoren zerstörten beim Tiefpflügen das früher wirksame Dränagesystem, so daß der Boden bald vernässte. Der Lohn für die Kolchosbauern blieb in der ersten Zeit sehr bescheiden.

Die Bildung und der Unterrichtsstandard konnten sich mit der Vorkriegszeit überhaupt nicht messen. Vor dem Krieg gab es im Memelland die deutschen Luisen- und Herdergymnasien und das litauische Vytautas-Gymnasium, in denen die vier Sprachen Deutsch, Litauisch, Englisch und Latein unterrichtet wurden. Die Schüler lasen im Original Goethe, Schiller, Shakespeare und die lateinischen Autoren, besaßen Grundkenntnisse in der Logik, Philosophie und Psychologie. Jetzt saßen die litauischen Gymnasiasten in nichtbeheizten Klassenräumen, deren Fenster mit Furnier abgedeckt waren, weil es an Glas fehlte. Mangel herrschte auch bei Schulbüchern, Heften, Federn und Tinte. Die Kinder suchten frühere deutsche Speicher auf und nahmen von dort die Lagerbücher mit, deren eine Seite leer war und schrieben

²⁶ Keleivis. 1955, Nr. 5.

darauf.²⁷ Die Verherrlichung von Stalin und des Sowjetsystems, Angst und Überwachung gehörten zur Schule.

Die Ostsee und das Haff wurden zu verbotenen Zonen erklärt. 1949 wurde um den Hafen herum ein zwei Meter hoher Zaun errichtet und somit der Hafen von der Stadt abgetrennt. Obwohl die Architekten vier Zugänge zum Haff vorgesehen hatten, scherten sich die neuen Herren der Unionsbetriebe und der Fischereitrests wenig darum. Im Frühjahr 1945 brannte der Wald auf der Nehrung. Es loderten hundertjährige Bäume und die von der deutschen Armee angelegten Bunker mit Minen und Munition detonierten. So gingen etliche Hektar Wald zwischen der Ostsee und dem Haff verloren.

Es gab keine Verbindung zwischen der Stadt und der Kurischen Nehrung sowie zu den Stränden im Sandkrug. Keine Fähre und kein Schiff durften hier anlegen. Die Grenzer begründeten dieses Verbot mit Verminderung und mit der Existenz von Munitionsbunkern der Deutschen, doch in Wirklichkeit hatten sie Angst, daß jemand von hier aus in den Westen fliehen könnte. Nachts beleuchteten starke Scheinwerfer die Strände in Giruliai und Melnragė (Mellneraggen). Im Sommer 1950 wurde zum ersten Mal Sandkrug freigegeben, doch noch am selben Tag zündeten die Grenzer den Wald an, um die Spione und Saboteure erkennen zu können.

Die königlichen Elche der Nehrung, deren Zahl vor dem Krieg mit 1.200 Stück angegeben wurde und die von der preußischen und später der litauischen Verwaltung geschützt wurden, wurden 1945 von russischen Soldaten gejagt. Die Offiziere haben ihnen bald die Jagd verboten, damit sie selbst die Verbliebenen abknallen konnten. Nach wenigen Jahren gab es auf der ganzen Nehrung keinen einzigen Elch mehr.²⁸

Die Stadtbewohner konnten nur noch in Melnragė hinter dem wieder aufgebauten Leuchtturm und in Giruliai einen Teil des Strandes von 300 m Länge benutzen. In Giruliai wurden Ferienlager für hohe Offiziere und die Kinder der Nomenklatura eingerichtet. Für das Baden an verbotenen Stellen drohten Strafen bis zu 100 Rubel. In Nida

²⁷ C. Karecko atsiminimai (Erinnerungen von C. Kareckas), Aufgeschrieben vom Autor am 24.6.1993.

²⁸ Keleivis. 1952. Nr. 1 und 2.

(Nidden) und in Juodkrantė (Schwarzort) entstanden Fischerkolchonen. Die meisten Fischer stammten vom Schwarzen und Kaspischen Meer oder kamen aus Leningrad und wurden alle fünf Jahre ausgewechselt.

Man fing im Memelland mit unkontrollierter Waldrodung an. Allein im Frühjahr 1946 wurden 40.000 Bäume gefällt. Dabei betrug die gesamte Waldfläche Memellands nur 19.354 ha Land.²⁹ Die Vernichtung des Waldes wurde später den Deutschen angelastet, obwohl in der Sowjetzeit die Wälder zur Selbstbedienung für die Behörden des Hafens, der Fischindustrie, der Bierbrauerei und der Offiziere standen...

6. Die Russifizierung

Die Russifizierung war nicht das vordringlichste Ziel dieses totalitären Systems. Wichtiger erschien es, die zerstörte Wirtschaft aufzubauen, das Land zu industrialisieren und den neuen sowjetischen Menschentyp zu schaffen, der zur Errichtung des Kommunismus dienen sollte. Dafür benötigte man die russische Einheitssprache, besonders zum Funktionieren der Wirtschaft. Man brauchte "Menschenmaterial" zum Wiederaufbau des Hafens, der Fischindustrie und der Holzverarbeitung. Dafür wurde eine große Zahl an Immigranten aus Rußland geholt. Die Russifizierung selbst war ein Nebenprodukt, das dem Kreml zupass kam. Alle Erlasse des Exekutivkomitees der Jahre 1945-1950 waren mit wenigen Ausnahmen auf Russisch. Litauische Schriften, die noch in den Jahren 1945-1946 gelegentlich auftauchten, erschienen 1947 nicht mehr. Unter den Schiffsbesatzungen fand sich kaum ein Litauer. Von den 115 Familien in der Artojų-Straße waren es 1947 75 russische, 39 litauische und nur eine deutsche (die von Michael Kossack).³⁰ In den fünfziger Jahren machten die Litauer ca 40% der Stadtbewohner aus. 1946 war es vorgesehen, zwei Gymnasien, zwei Realschulen und 12 Grundschulen, davon je fünf litauische und russische und zwei gemischte, einzurichten.³¹ In die russischen

²⁹ Raudonasis Švyturys, vom 23.1.1946.

³⁰ KVA, F 104-1-16-161 bis 164: Wählerverzeichnis des 14. Wahlbezirkes von 1947.

³¹ KVA, F 104-1-4-61: Beschluß des Exekutivkomitees Nr.87, vom 15.5.1946.

Schulen gingen auch Kinder der jüdischen, ukrainischen und aller anderen Nationalitäten.

Den Litauern traute man noch nicht so recht. Die Nomenklatura bestand fast ausschließlich aus Russen. So machten die Litauer unter den Arbeitern in den Schiffswerften und in der Fischerei 30-40% aus, doch in den höheren Rängen der Ingenieure, technischer Mitarbeiter und Abteilungsleiter nur 1-10%.³² 1946 verlor der Leiter der Bildungsabteilung im Exekutivkomitee, Žižys, wegen mangelnder Klassen- und politischer Wachsamkeit sowie wegen des Bewahrens faschistischer Literatur seine Stellung.³³ Seinen Posten übernahm die Russin Bezlepkina. 1947 wurden gar der Vorsitzende des Exekutivkomitees, V. Bergas, und der Sekretär V. Buivydis durch die Russen Synycin und Charin ersetzt. Russen bildeten auch die Spitze der örtlichen Nomenklatura: der Vorsitzende des örtlichen Parteikomitees war Marinov, die Handelsflotte befehligte Kuzmin, dem Transportwesen stand Ivankov vor, die Hotels lenkte Sokolova und für die Fleischbetriebe sorgte Olejnik. Den wichtigsten Abteilungen des Exekutivkomitees standen Russen vor.

Wenn zu Anfang dieses Jahrhunderts sogar die Memellitauer dachten, "Deutsch sein ist eine Ehre", so galt Deutsch in der Nachkriegszeit als unerwünscht. Die Deutschsprachigen wurden als Faschisten beschimpft, obwohl offiziell Deutsch nicht verboten war. Es bildete sich ein Gefälle unter der neuen Bevölkerung des Memellandes, das besonders in Klaipėda spürbar war "Die Memelländer waren Menschen dritter Klasse. Die erste Klasse bildeten die Russen, die sich vor niemanden fürchteten und sich für Übermenschen hielten; die zweite Klasse die Litauer, immer bemüht nicht aufzufallen; und dann noch die Memelländer, zitternd wie Espenlaub, fast rechtlos".³⁴

Die Stadtverwaltung vermochte auf das Verhalten der zahlreichen Militärs keinen Einfluß auszuüben. Diese fühlten sich als die eigentlichen Herren der Stadt. Die Offiziere besetzten willkürlich die besten Häuser, hielten direkt in Wohnräumen Kühe, Kälber und Hühner und

³² Kairiūkštytė, N.: Klaipėdos... S.91.

³³ KVA, F 104-1-4-203: Beschluß des Exekutivkomitees Nr. 177, vom 15.8.1945.

³⁴ Hermann, A.: Die Memelländer ... S.125.

mißachteten jegliche öffentliche Ordnung.³⁵ Vertreter der Stadt wurden einfach von den Matrosen herausgeworfen. Die Verwaltung des Kriegsgefangenenlagers Nr. 57 riß eigenmächtig Gebäude ab, nahm davon Ziegelsteine, Dachziegel, Öfen und Rohre zum Ausbau ihrer Häuser mit oder besetzte Wohnungen der Stadtbewohner.³⁶

Die stalinistischen Deportationen erfaßten besonders die Bevölkerung von Sowjetlitauen. Auch das Memelland war davon betroffen, wenn auch in einem nicht so hohen Ausmaß wie das übrige Litauen. Zwischen 1948-1952 wurden aus dem Memelland 18.000-20.000 Bewohner nach Sibirien deportiert.³⁷ Die Zwangskollektivierung ließ die Bauern verarmen, da die Entlohnung für die Arbeit sehr gering war. Die Märkte leerten sich. Selbstgebrannter Schnaps wurde mehr und mehr zum Zahlungsmittel. Die Menschen ertränkten ihre Verzweiflung in Alkohol.

7. Der Widerstand

Die sehr starke litauische Partisanenbewegung berührte das Memelland fast gar nicht. Das Memelland war durch die Kriegshandlungen stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Sowjetarmee hatte hier das ganze Vieh beschlagnahmt. Die zurückgekehrten Flüchtlinge fanden leere und verwüstete Höfe vor und mußten ihre Lebensgrundlage neu aufbauen. Schon alleine diese Umstände boten keine Grundlagen für einen Partisanenkampf. Die Partisanen konnten nur dort wirken, wo sie Zulauf von der Ortsbevölkerung bekamen und von ihr materielle Unterstützung erhielten. Das alles war im Memelland nicht gegeben. Hinzu kam, daß die Zusammensetzung der Bevölkerung sich völlig verändert hatte. Die Partisanen konnten hier nicht auf Informanten und Sympathisanten bauen. Die verbliebenen Memelländer schlossen sich den Partisanen nicht an und bildeten auch keine eigenen Gruppen. Doch gelegentlich kamen Partisanen aus den Wäldern der nahen Žemaitija ins Memelland. Manchmal *freiwillig*, doch in den meisten Fällen gezwungen, gaben die Bewohner ihnen Nah-

³⁵ KVA, F-104-1-16-59: Beschwerde des Direktors vom Sanatoriums in Giruliai, Sucharev, vom 21.4.1947.

³⁶ KVA, F 104-1-4-32: Beschluß des Exekutivkomitees Nr. 116, vom 5.7.1946.

³⁷ Hermann, A.: Die Memelländer... S.128.

rungsprodukte. Die Partisanen verwarnten die Funktionäre der örtlichen Sowjeteinrichtungen. Auch die memelländischen Brigadiers, die sich aus Ordnungssinn und Fleiß sogar in den Kolchosen ihre Arbeit gut verrichteten, wurden von den Partisanen ermahnt.³⁸

1946 erhielt J. Mačiulis, der bei den Partisanen den Namen Jaras angenommen hatte, von dem Partisanenverband "Kęstutis" in Tauragė den Auftrag, in Klaipėda eine Untergrundorganisation einzurichten. Er gründete am Lehrerseminar eine geheime Zelle, die zumeist aus Studenten bestand. Über Kuriere bekam er die Untergrundzeitschrift "Laisvės varpas" (Die Freiheitsglocke). Seine Zelle gab die Zeitschrift "Kalavijas už laisvę" (Das Schwert für die Freiheit) heraus. Beide Zeitschriften wurden von den Mitgliedern besonders unter den Studenten in der Stadt verbreitet. Eine Verbindung zu der kämpfenden Truppe im Wald bestand jedoch nicht. Die Sicherheitskräfte konnten recht schnell die unerfahrenen Zellenmitglieder ausheben. J. Mačiulis selbst verhielt sich nicht konspirativ genug. Die Beitrittserklärungen hielt er in einem Koffer unter seinem Bett im Studentenwohnheim versteckt. Im November 1950 fand im Stadtgefängnis ein Kriegsprozess gegen die Mitglieder statt. Obwohl der Staatsanwalt Rozov die Todesstrafe verlangte, fielen die Strafen "milde" aus. Drei Mitglieder erhielten Zuchthausstrafen zu je 10 Jahren und die übrigen 11 je 25 Jahre Verbannung.³⁹

Der Tod Stalins im März 1953 veränderte das Leben in Klaipėda wie auch in ganz Litauen und in der Sowjetunion. Die Gefahr des direkten Genozids war gebannt. Die Deportationen nach Sibirien hörten auf. Die Verbannten konnten zurückkehren. Die Menschen atmeten auf.

³⁸ Budginas, K.: Partisanai Klaipėdos krašte (Partisanen im Memelland), in: Mažoji Lietuva, Nr.36, vom 19.9.1991.

³⁹ Erinnerungen von C. Kareckis.